Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 26

Artikel: Sommerfahrt

Autor: Schweizer, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 26 — 1918 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 29. Juni

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Sommerfahrt.

Von Walter Schweizer.

Auf sonnigem Wege der Hufe Schlag,
Schnell geht es hinaus in den Sommertag
Durch duftenden Wald, wo der Kiefern Geäst,
Von segnenden Gluten sich baden läßt,
An Feldern vorüber, wo windumweht
In silbernen Halmen der Weizen steht.
Nun grüßt uns ein Dörfchen, begraben fast
In blühender Linden grüngoldiger Last,
Die Mauern umsponnen von Rosengerank,
Wie schimmern die winzigen Fenster blank!
Es nisten die Schwalben am traulichen Dach
Und Kinder laufen dem Wagen nach.
Flachsköpfige Kinder, mit lautem Geschrei —
Sie jubeln und lachen — schon sind wir vorbei.

Jetzt hebt sich aus blühender Wiesen Pracht
Das nahe Gebirge wie dunkelnde Nacht.
Es braut um die Gipfel, es kämpft in der Schlucht
Hin jagen die Nebel auf eiliger Flucht.
Es kommt mit den Schwaden ein Grollen daher,
Bald sinken die Tropfen, so warm und so schwer.
Ein Knistern und Rauschen in Hecken und Baum —
Dann Stille — das Wetter entfloh wie ein Traum.
In reißende Wolken die Bläue sich mischt,
Es duften die Fluren, vom Regen erfrischt —
Der Bogen des Friedens, ein leuchtendes Tor,
Steigt farbig aus dampfenden Wiesen empor —
Ihm geht es entgegen, im Sonnenschein
In golden lockende Fernen hinein!

Joseph im Schnee.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Berthold Auerbach. 14

Es schneite unaufhörlich und Joseph war ganz allein auf dem Eis am Weiher, er schlitterte auf und ab und schaute immer nach dem Wege, wo der Vater herkommen sollte. Es war ihm aber doch zu einsam, er ging zum Großvater. Vor der Tür der Werkstatt blieb er stehen, denn er hörte drin zwei Männer reden. Er kannte ihre Stimmen: es waren die Gemeindeältesten, der Wagner und der Harzbauer; sie sprachen davon, daß die Pfarrköchin verraten habe, der Pfarrer wolle aus dem Dorfe und sie glaube, daß besonders der Röttmann und der Heidenmüller mit daran schuld seien, und dazwischen wurde auf Adam geschimpft, er heiße nicht umsonst der Gaul, er lasse sich aufzäumen und mit sich kutschieren, wohin man wolle. Jetzt kamen die Männer heraus mit dem Großvater und dieser sagte: „So, du bist da, Joseph? Geh' heim, ich komm' auch bald." Der Großvater nahm ihn nicht an der Hand, wie sonst, sondern ging mit den Männern nach dem Pfarrhause. Joseph stand still und plötzlich, als ob ihm jemand gepfiffen hätte, wendete er sich und rannte das Dorf hinaus, ins Feld, dem Vater entgegen. „Der wird sich freuen! Und er setzt mich zu sich aufs Pferd." Fort rannte der Knabe durchs Feld und hinab in den Wald mit fröhlichen Sprüngen. Er strich sich nur bisweilen mit der Hand den Schnee vom Gesicht und von der Brust, machte kleine Schneeballen daraus, warf sie an die Bäume, die er sich auswählte, und traf immer gut. Im Walde ging er aber langsamer und schaute sich oft um. Auf einem Ebereschenbaum am Wege saßen ein paar Gimpel und zwitscherten nur manchmal wie verschlafen und pickten dazwischen die roten Beeren ab, aber noch mehr als sie aufpickten, fielen auf den Boden in den Schnee. „Ihr seid ja wahre Gimpel, ihr verderbt mehr Futter als ihr freßt," sagte Joseph und ging, die einfältigen Tiere verachtend, weiter. Drunten im Tal den Bach entlang sang ein Vogel so wundersam, so innig in sich hinein, fast wie eine Drossel. Wer ist das? Und der Vogel singt und fliegt immer weit voraus, je weiter man geht, immer voraus den Bach entlang, er lockt, wie wenn er sagen wollte: komm nach, komm nach, komm daher, da bin ich, da ist's prächtig, gar prächtig! Und kommt man ihm nach, ist er immer schon voraus, weiter und weiter. Da wo der Weg